

# Beiträge zur Geschichte der Pharmazie

Mitteilungsblatt der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V.

Société Internationale d'Histoire de la Pharmacie — International Society for the History of Pharmacy

Beilage der Deutschen Apotheker-Zeitung

Redaktion: G. E. Dann

22. Jahrgang

1970 Nr. 2

Aus der Sektion Medizin (Leiter: Akad. Oberrat Dr. med. H. Müller-Dietz) des Osteuropa-Instituts an der Freien Universität Berlin

## J. Ch. von Loder als Apotheken-Revisor

Von Heinz Müller-Dietz

Im Februar 1837 starb in Moskau der Sohn eines Generals namens PAŠKOV, weil ihm sein Hauslehrer anstelle einer laxierenden Mixture versehentlich Canthariden-Tinktur eingegeben hatte, die zur Vertreibung der Wanzen gekauft worden war. Wegen der ähnlichen Färbung beider Substanzen waren die Signaturen verwechselt worden.

Die Angst vor gewollten oder fahrlässigen Vergiftungen durch Medikamente, die Sorge um die größtmögliche Ordnung, Sauberkeit und Zuverlässigkeit in den Apotheken waren in Rußland, solange es dort eine organisierte Pharmazie gab, Probleme von ständiger Aktualität, da sie offenbar niemals für längere Zeit zur Zufriedenheit gelöst werden konnten. Die erste Apotheke im Moskauer Reich richtete 1581 der englische Pharmazeut J. FRENCHHAM ein. Sie diente ausschließlich der Versorgung des Zaren und seiner Familie und gelegentlich auch hoher Würdenträger. Aus dieser alten Hofapotheke eine Arznei zu entnehmen, war ein recht umständliches Verfahren. Die „des erhabenen Herrschers würdigen“ Medikamente wurden in einem versiegelten Raum aufbewahrt, zu dem nur der Sekretär des Apothekeramtes und, in seiner Begleitung, der Leibarzt und der Hofapotheker Zutritt hatten. Niemand sonst durfte sich in der Nähe dieses Raumes aufhalten. Von jedem Rezept, das der Leibarzt verschrieb, hatte der Hofapotheker einen Bericht mit der genauen Beschreibung der Mittel und ihrer Wirkung anzufertigen. Der Bojar, der das Apothekeramt leitete, trug ihn dann dem Zaren vor und holte seine Genehmigung ein, die Arznei zuzubereiten. Mit der Herstellung durften sich, wiederum in einem abgesonderten Raum, nur die vertrauenswürdigsten Apotheker und Ärzte befassen. Alle Ingredienzien und die Namen der beteiligten Personen wurden in einem großen Buch vermerkt.

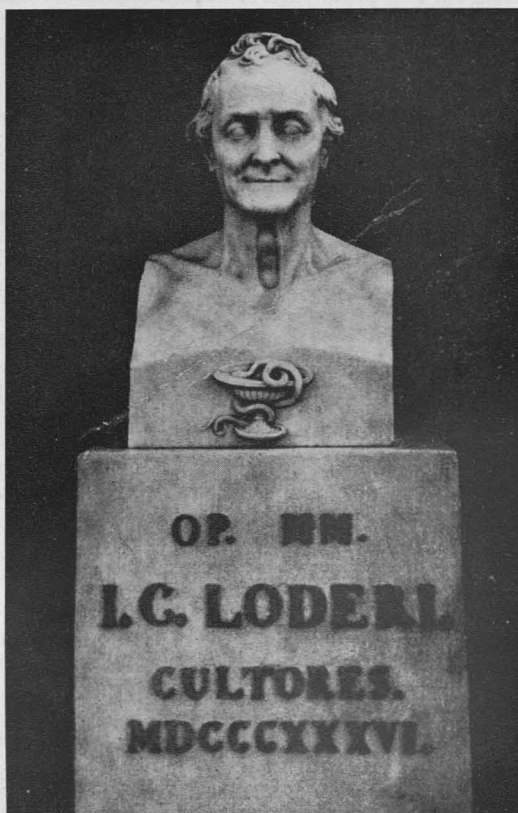
Das war jedoch noch nicht genug der Vorsicht. Bevor der erlauchte Patient die Arznei einnahm, mußten der Arzt und der Apotheker davon kosten, um zu beweisen, daß sie kein Gift untergemischt hatten. Auf einem zugewiesenen Platz hatte dann der Doktor zu warten, bis die wohltuende Wirkung des Mittels eingetreten war. Für erfolgreiche Heilungen erhielten Ärzte und Apotheker reiche Belohnung. Hatten sie aber kein Glück bei ihren Kuren, drohten ihnen auf der Stelle schwere Strafen.

Fast 100 Jahre später (1672) wurde in Moskau eine zweite Apotheke eröffnet. Sie gab Medikamente gegen Bezahlung an die kaufkräftige Bevölkerung ab und unterhielt sich aus den Einnahmen selbst. Durch das Apothekeramt wurde ihr Betrieb reglementiert und regelmäßig kontrolliert. Im Jahre 1686 starb ein Beamter, dem sein Arzt aus der Apotheke geschickte Arznei verabreicht hatte. Die Folter brachte heraus, daß der diensthabende Apotheker nicht vorsätzlich, sondern irrtümlich Krebsaugen mit Sublimat verwechselt hatte, da er betrunken war. Trotz der traditionellen Toleranz gegenüber Alkohol-Delikten in Rußland wurde er mit seiner ganzen Familie „auf ewige Zeiten“ aus Moskau verbannt.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts (1701) erlaubte Peter der Große die Einrichtung von acht weiteren Apotheken in Moskau.

Jeder Russe oder Ausländer, der mit eigenem Vermögen eine Apotheke zu bauen und zu unterhalten wünschte, durfte sich um eine Konzession bewerben. Obwohl der Zar mit dem Erlaß ausdrücklich auch Russen zur Pharmazie zuließ, vergab er die ersten Konzessionen nur an Ausländer, vorwiegend an Deutsche. Einige Historiker behaupten, daß Peter seinen Landsleuten die bei der Mischung von Arzneien erforderliche Gewissenhaftigkeit nicht zutraute. Seit jener Zeit waren die Apotheken in Rußland, jedenfalls in den Residenzstädten Moskau und St. Petersburg, bis zum Ende des 19. Jahrhunderts fest in deutschen Händen.

Die Nationalität der Apothekenbesitzer bot jedoch nicht in allen Fällen die Gewähr für die besonders ordentliche Geschäftsführung, wie der Fall des Apothekers Tobias MEYER zeigt, dem 1764 die Verwaltungsrechte für eine der freien Moskauer Apotheken wegen „Unordnung und Betrug“ entzogen wurden. Ge-



Büste J. Ch. v. Loder  
(von Vitali)  
in der Alten Universität in Moskau

wisse Rückschlüsse auf die privaten Apotheken darf man auch aus dem Zustand der „Oberen“, der alten Hofapotheke ziehen, die aufgrund ihrer Funktion und als Kronsapotheke vorbildlich sein mußte, über die jedoch ein sehr kritischer Bericht aus dem Jahre 1730 bekannt ist<sup>12)</sup>. Mag der Anlaß zu diesem Gutachten auch in der persönlichen Rivalität zwischen dem Revisor, dem Leibarzt J. RIEGER, und dem Archiater J. D. BLUMENTROST, der durch die Vorwürfe dann sein Amt verlor, zu suchen sein, so enthält der Bericht doch eine Reihe bezeichnender konkreter Angaben. RIEGER meldete, daß viele Medikamente falsch aufbewahrt würden und unbrauchbar geworden seien. Das Laboratorium der Apotheke sei in der übelsten Verfassung; die nötigen Instrumente und Geräte fehlten oder seien zerbrochen, so daß man gute Arzneien in ausreichender Menge damit nicht herstellen könne. Im Lager und in der Apotheke seien die importierten und einheimischen Drogen und Pflanzenstoffe fast alle verfault. Eingeführt würden übrigens Stoffe, die man billiger im Lande finden könnte. Die Kräutergärten der Apotheke seien nicht zu benutzen; die Angestellten erhielten ihr Gehalt umsonst. Auch in der „Unteren“, der zweiten Kronsapotheke befand RIEGER „alles schlecht“. Ob der Rapport zu grundlegenden Änderungen geführt hat, ist nicht überliefert.

Die staatlichen und freien Apotheken unterstanden der Oberaufsicht der aus dem alten Apothekeramt hervorgegangenen Medizinischen Kanzlei, die persönlich von dem „Archiater“ geleitet wurde, in der aber Pharmazeuten nicht vertreten waren. Die rein ärztliche Aufsicht mag mit ein Grund für die mangelhafte, unsachgemäße Überwachung der Apotheken gewesen sein. 1763 wurde eine Apotheker-Steuer erlassen und zugleich der Medizinischen Kanzlei die regelmäßige Revision der privaten Apotheken vorgeschrieben. Die Kanzlei sollte darauf achten, daß die Apotheker nur frische Arzneien verwenden und keinen Aufschlag auf die Preise nehmen. 20 Jahre später war schon wieder ein Kaiserlicher Erlass notwendig, mit dem die Apotheker ermahnt wurden, sich genau an die Verschreibungen der Rezepte zu halten und keine eigenmächtigen Änderungen vorzunehmen. Am 20. September 1789 erließ Katharina II. das erste Apothekenreglement<sup>1)</sup>, zusammen mit einer neuen Steuer. Es erschien zugleich in russischer und deutscher Sprache und wurde jedem einzelnen Apotheker zugestellt. Erst 1836 wurde dieses Reglement durch ein neues Apothekengesetz abgelöst.

Die Apotheker-Ordnung von 1789 war nur von Ärzten abgefaßt worden, ohne Beteiligung von Pharmazeuten oder gar Juristen. Daher erscheint die oft geäußerte Kritik berechtigt, daß die Paragraphen dieses Gesetzes mehr das Verhältnis der Ärzte zur Pharmazie und den Apothekern regelten als die eigentlich wesentlichen Fragen der „staatlichen Pharmazie“<sup>3)</sup>. Für den Apotheker setzte die Ordnung das moralische Maß: „Er muß beständig ehrlich, gewissenhaft, vernünftig, geschickt, nüchtern, unverdrossen bey den Geschäften allzeit gegenwärtig seyn, und alles treulich in Erfüllung setzen, damit er zum allgemeinen Besten nützlich werde.“ Er soll keine anderen als „gute, frische, brauchbare Materialien“ haben und die Apotheke, sowohl im Äußeren als auch besonders in den Gefäßen, immer reinlich halten. „Der Apotheker muß äußerst sorgfältig seyn, die Zubereitungen der Medicamenten, auch in Betracht des Gewichtes, genau nach des Arztes Vorschrift zu verfertigen... Des Preises wegen für die abzulassenden Medicamente, muß der Apotheker sich treulich nach der gedruckten Steuer richten.“ Für alle diese Auflagen wurde ihm das Privilegium für die Anfertigung und den Verkauf von Arzneimitteln überlassen.

Während der Zeit, in der diese Ordnung in Kraft war, im ersten Quartal des 19. Jahrhunderts (1825), war die Zahl der privaten Apotheken in Moskau auf 24 angestiegen. Im Verhältnis zur Bevölkerung war das objektiv noch zu wenig, aber die zumeist deutschen Apothekenbesitzer waren mächtig genug, ihr Monopol gegen jeden unerwünschten Konkurrenten zu verteidigen. Die wirtschaftliche Entwicklung und die Verbesserung der pharmazeutischen Technik ermöglichten es einigen großen Apotheken, allmählich von der Zubereitung im Labor zur pharmazeutischen Fabrikation überzugehen. Das führte in den größeren Städten zu einem starken Konkurrenzdruck und veranlaßte

einige Apotheker, in mannigfacher Weise die Vorschriften der Apothekerordnung zu verletzen. Die Verstöße reichten vom „unlauteren Wettbewerb“ bis zum offenen Betrug. Von Zeit zu Zeit sahen sich daher die Medizinalbehörden gezwungen, ein Exempel zu statuieren, wenn die Klagen der Bevölkerung und der Ärzte unüberhörbar wurden.

In einer solchen Situation erhielt im Jahre 1825 der Leibarzt J. Ch. v. LODER von dem Moskauer Generalgouverneur den Auftrag „Bemerkungen über die Verstöße im Apothekerwesen Moskaus“ zusammenzustellen. Daß der Anatom und Chirurg LODER, bei dem pharmazeutische Fachkenntnisse nicht vorausgesetzt werden durften, mit der Revision der Apotheken betraut wurde, ist so abwegig nicht, wenn man seine absolute Rechtsschaffenheit, seine großen Verdienste, die er sich um die russische Medizin erworben hatte, und seine organisatorischen Erfahrungen berücksichtigt.

Justus Christian von LODER (1753–1832) stammte aus Riga, wo sein Vater Rektor eines Lyceums und Diakon war. Er studierte Medizin in Göttingen, wurde dort zum Doktor promoviert und erhielt — nach einigen Reisen — bald einen Ruf nach Jena als Ordinarius für Anatomie, Chirurgie und Geburtshilfe. In dieser Zeit gab er seine bekannten „Anatomischen Tafeln“ heraus (1794 begonnen und 1803 abgeschlossen). Neben seiner Lehrtätigkeit versah er in Jena eine Zeitlang das Amt des Stadtphysikus. Nach 25jähriger Tätigkeit ging LODER im Jahre 1803 als Lehrer für Anatomie an die Universität Halle, baute dort das Anatomische Theater aus und bemühte sich um die Einrichtung eines kleinen klinischen Krankenhauses. Bald darauf wurde er in die Unruhen der Napoleonischen Kriege hineingezogen. Wirtschaftliche und persönliche Gründe bewogen ihn, den preussischen Dienst zu quittieren und nach Rußland zu gehen, wo er die letzten 26 Jahre seines Lebens verbrachte. Er betrieb zunächst in Petersburg, dann in Moskau eine Privatpraxis und erhielt im Kriege von 1812 Gelegenheit, sich durch die Evakuierung der Kranken und Verwundeten aus Moskau und ihre Versorgung in rasch eingerichteten Notlazaretten höchste Anerkennung zu verdienen. Auch bei der Cholera-Epidemie in den Jahren 1830/31 zeichnete er sich als Arzt und Organisator aus.

## ОУѢНКА ЛѢКАРСТВАМЪ.

при шювъ:

УСТАВЪ АПТЕКАРСКИЙ.

УСТАВЪ ПОВИВАЛЬНЫМЪ БАБКАМЪ.

УСТАВЪ О ДОЛЖНОЙ ПЛАТѢ МЕДИЦИНСКИМЪ  
ЧИНАМЪ.

Apotheker-Steuer.

анбер;

Apotheker-Ordnung.

Hebammen-Ordnung.

Steuer für Aerzte, Wundärzte,

Hebammen.

въ С.-Петербургѣ, 1789 года

Печатано въ Императорской Типографіи.

Titelblatt der Apotheker-Steuer und -Ordnung von 1789



Nach seinen ungewöhnlichen Leistungen beim Rückzug aus Moskau wurde LODER zum Mitglied des Medizinalrates ernannt und mit anderen Ehren, aber auch mit neuen Aufträgen überhäuft. Der Kriegsminister hatte ihm, wie er unter dem 4. August 1813 an den Dichter August v. Kotzebue schrieb, „eine ebenso schwere als unangenehme Untersuchung aufgetragen, nämlich die des großen Hospitals, in welchem vielerlei Unordnungen und Unterschleife vorgekommen sind. Ich werde damit wenigstens noch 4–5 Wochen zu tun haben, weil ich nicht bloß den medicinischen Teil, sondern auch den des Commissariats untersuche, wo es viel zu revidieren gibt. Um mich des mir geschenkten Vertrauens würdig zu machen, gehe ich mit der äußersten Genauigkeit und ohne Ansehen der Person dabei zu Werk. Der Erfolg davon hoffe ich, wird... wenigstens dem Stehlen einige Grenzen setzen“<sup>6)</sup>.

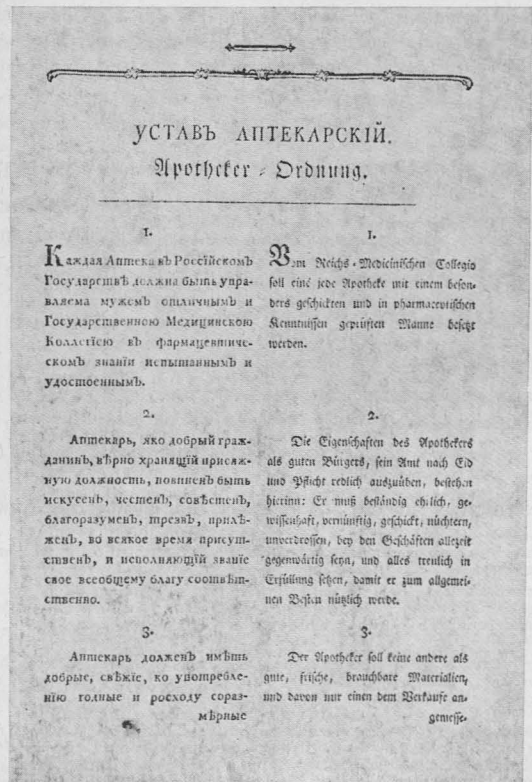
Auch aus einem Brief an Ch. W. HUFELAND geht die korrekte Einstellung LODERs hervor. Er schilderte dem Freund am 20. Juni 1815, daß er, „um die Krons-Geschäfte besser zu besorgen“, die Privatpraxis völlig aufgegeben habe und nur von seinem Gehalt als Leibarzt lebe. „Da ich überdies das Stehlen schlechterdings nicht zugab, und selbst weder stehlen noch nehmen mochte; so können Sie leicht denken, daß ich dabey nicht reich, sondern, im Gegenteile ärmer, als je, geworden bin“<sup>4)</sup>. Das Ansehen, daß sich der rechtschaffene, unbestechliche und gerechte LODER bei zahlreichen Aufträgen erworben hatte, dürfte den Gouverneur von Moskau bewogen haben, den schon betagten, verdienten Mann nun auch mit einer Untersuchung zu betrauen, die von der obersten Moskauer Medizinalbehörde, dem Medizinischen Kontor, nicht beeinflusst werden durfte.

Der Revisionsbericht LODERs ist erhalten geblieben und wird heute im Historischen Gebietsarchiv von Moskau aufbewahrt<sup>9)</sup>. Da uns die Akten direkt nicht zugänglich waren, stützen wir uns auf die freundlichst von einem Moskauer Kollegen überlassene Abschrift. Gemessen an der erwähnten Apotheker-Ordnung von 1789 kam LODER nach eingehender Untersuchung der Tätigkeit der Moskauer Apotheken zu schwerwiegenden Beanstandungen, als deren wesentliche Ursache er die ungenügende Kontrolle durch das Medizinische Kontor ansah. Die Verstöße teilte er in drei Kategorien ein:

1. Verwechslungen der Signaturen (Etikette) infolge der nachlässigen, inkorrekten Einstellung zur Arbeit. Anstelle der verschriebenen innerlichen Mittel erhielten die Patienten manchmal äußerliche, stark wirkende Substanzen (Canthariden- oder Sublimatlösung u. a.). Das hatte oft genug verhängnisvolle Folgen. Es kam auch vor, daß die gleichen Arzneien bei der zweiten und dritten Wiederholung eines Rezepts „ganz unterschiedlich in Geschmack, Farbe und Wirkung waren gegenüber der ersten Zubereitung“.
2. Fälschungen. Gefälscht wurden hauptsächlich die teuren, importierten Mittel. LODER führte als Beispiel Fälle an, in denen China- oder Zimtrinde und ähnliche Materialien, die schon einmal für ein Dekokt oder eine Tinktur benutzt worden waren, wieder getrocknet und mit frischen Substanzen gemischt und so an die Patienten abgegeben wurden — für den gleichen Preis, den sie auch für die frischen, voll wirksamen Mittel zu entrichten hatten. In einigen Apotheken wurden bei der Zubereitung der Composita von den teuren Ingredienzien wesentlich geringere Mengen genommen, als auf den Rezepten verordnet war, obwohl die Patienten den vollen Preis dafür zu bezahlen hatten. Das galt zum Beispiel für so teure Präparate wie Opium, Campher, Muskat, Essenzen u. a. Nicht selten wurden auch unbrauchbare Substanzen untergemischt, „in gute Chinarinde ein Teil schlechte oder Weidenwurzel“.
3. Verteuerung gegenüber den in der Taxe festgesetzten Preisen. Für die gleichen Arzneien fand LODER in verschiedenen Apotheken Preisdifferenzen bis zu 20 und mehr Prozent. Um einen festen Käuferstamm an sich zu binden, gaben ferner alle Apotheker Rabatt — „10 Kopeken vom Rubel oder... sogar bis zu 20 und 25 Kopeken vom Rubel. Dieser vermeintliche Nachlaß wird natürlich auf die Käufer umgelegt und, sowohl bei Barzahlung als auch bei Rechnungen, auf die Preise aufgeschlagen“.

1827 erst erließ der Senat eine Verfügung, mit der den Apothekern der übliche zehnprozentige Rabatt verboten wurde. Alle Moskauer Apotheker mußten sich verpflichten, keinen Nachlaß mehr zu gewähren, „unter keinem Vorwand — weder für den Kutscher, noch für Tee, für Wodka oder sonst etwas“. Wer gegen diese Anordnung verstieß, hatte mit Geldstrafen bis zu 2000 Rubel zu rechnen<sup>5)</sup>. Eine andere Methode, den Umsatz der Apotheken zu steigern, waren die Abkommen, die sie mit vielen Ärzten abgeschlossen hatten. Die Ärzte wurden zu einem vereinbarten Satz am Verdienst der Apotheke beteiligt und verpflichteten sich dafür, ihre Patienten mit Rezepten nur in diese bestimmte Apotheke zu schicken, „auch wenn sie am entgegengesetzten Ende der Stadt lag. Damit ihre Rezepte in die richtigen Hände gerieten, benutzten sie besondere, den anderen Apothekern unbekannte Formulierungen“. Das Ergebnis derartiger Praktiken war, daß einige Ärzte, „die mit ganz geringem Kapital und sogar mit Schulden angefangen hatten, sich in kurzer Zeit beträchtliche Güter erwerben konnten“.

Nach der Meinung LODERs mußte man die Apotheken, um in ihnen wirkliche Ordnung zu schaffen, dem Moskauer Generalgouverneur unterstellen „als dem immer gegenwärtigen Chef, der unmittelbar jede Unordnung feststellen und beseitigen kann“. LODER schlug die Einsetzung einer besonderen Kommission vor, die die Tätigkeit der Apotheken kontrollieren sollte, da das Medizinische Kontor und der Stadtphysicus „mit der Ausgabe von Medikamenten an die Kronsapotheken und anderen medizinischen Aufträgen“ beschäftigt und daher beim besten Willen nicht in der Lage seien, „ständig die Apotheken zu beobachten“. Der Kommission sollten Ärzte angehören (von Apothekern war wiederum nicht die Rede!), die durch Erfahrung, Kunstfertigkeit, Rechtschaffenheit und gerechtes Urteil bekannt waren. Sie sollten mindestens einmal im Monat zusammentreten und über ihre Tätigkeit dem Generalgouverneur Rechenschaft ablegen. LODER empfahl, die vorgeschriebenen Revisionen der Apotheken überraschend durchzuführen. Bei Verstößen und Preissteigerungen sollten die Apotheker streng bestraft werden. Außerdem sei es nötig, „den Apothekern unter Androhung von Strafen strengstens zu verbieten, die Kunden zu beschenken, und diese Maßnahme im Nachrichtenblatt (Vedomosti) bekanntzugeben“.



Anfang der Apotheker-Ordnung von 1789

Soweit der Bericht des Leibarztes die Arbeit in den Apotheken betraf, war er dem Medizinischen Kontor gar nicht recht. Anstatt Maßnahmen gegen die aufgezählten Verstöße zu ergreifen und die Kontrolle der Apotheken zu verstärken, verlangte es von LODER zunächst Beweise für alle seine Behauptungen. Der Moskauer Generalgouverneur teilte der Medizinalbehörde mit, daß er die Beweisforderung für töricht und überflüssig halte, da „der Bericht LODERs keine Denunziation darstellt, sondern ein auf meine Forderung angefertigter Bericht und eine Beschreibung der Fälle sei, die — wie in Moskau allgemein bekannt ist — lange üblich waren und in den hiesigen Apotheken gerade wegen der zu schwachen Aufsicht eben des Medizinischen Kontors vorkommen konnten, wie jedermann wohl weiß. Dem Kontor wird vorgeschrieben, in Zukunft streng auf Verstöße aller Art zu achten und sich mit seinen Angelegenheiten zu befassen, aber nicht Beweise für allgemeine Bemerkungen zu fordern und nicht deswegen ein Verfahren zu beginnen“. Das Medizinische Kontor solle, empfahl der Gouverneur, alle Bemerkungen LODERs sehr ernst nehmen.

Der Medizinische Beirat des Innenministeriums prüfte den Bericht LODERs und befand, daß überhaupt keine Notwendigkeit bestünde, eine spezielle Kommission für die Aufsicht über die Moskauer Apotheken einzusetzen, da ja das ohnehin zu den Aufgaben des Medizinischen Kontors und des Physicats gehöre, um so mehr, als das Kontor dem Moskauer Generalgouverneur unterstehe und „bei weitem nicht so belastet sei mit anderen Dingen, daß es die Apotheken-Aufsicht nicht durchführen können“. Das Kontor möge nur in der Kontrolle der Apotheken nicht nachlassen. Das Medizinische Kontor gab diesen Entscheid und auch den Bericht LODERs allen Apotheken-Besitzern gegen Unterschrift zur Kenntnis und verlangte von ihnen eine schriftliche Stellungnahme zu allen von LODER erhobenen Vorwürfen.

Es hat nicht den Anschein, daß die mühevollen Revisionstätigkeiten LODERs zu dauerhaften Verbesserungen im Apothekenwesen geführt hat. Die Beanstandungen hörten nicht auf, und 1856 beschloß das Medizinische Departement, daß alle Apotheken mindestens dreimal in jedem Jahr zu revidieren seien. Wie jedoch diese Revisionen aussahen, schilderte ein zorniger, ungenannter Autor in einem Aufsatz über „Die Apothekenfrage in Rußland“<sup>45)</sup>. „Wer weiß denn nicht“, fragt er, „daß die Revision der Apotheken im Grunde nichts anderes sind als eine leere, im Grunde nutzlose Formalität?“ Er weist darauf hin, daß die Überprüfung der vergleichsweise unkomplizierten Wirtschaft eines Regiments drei bis vier Tage in Anspruch nimmt, während der Revisor

einer Apotheke seine Aufgabe, die tausendmal schwieriger sei, „in drei bis vier Stunden erledigt, eingeschlossen in diese Zeit das Festbankett“.

Im Gesamtbild der vielseitigen Tätigkeit LODERs in Moskau, die leider noch keine zusammenfassende biographische Würdigung gefunden hat, ist diese Episode ein relativ kleiner Mosaikstein. Seine Revision der Apotheken soll nicht neben seine großen Verdienste gestellt werden, sondern nur einmal mehr zeigen, wie universal, interessiert und befähigt LODER war, wie stark seine Neigungen auch zur öffentlichen Gesundheitspflege tendierten und wie konzentriert er sich um die Erfüllung jedes Auftrages bemühte. Seine Bedeutung für die russische Medizin als Anatom und Chirurg, als akademischer Lehrer und Organisator wird heute nicht genügend gewürdigt. Die 35bändige Große Medizinische Enzyklopädie (Bol'saja med. enciklopedija, Moskva 1956 ff.) hat ihm keinen Artikel gewidmet. Man weiß nicht einmal genau, wo sich sein Grab auf dem ehemaligen Deutschen Friedhof in Moskau befindet.

#### Literatur:

- 1) Apotheker-Taxe anbey Apotheker-Ordnung . . . In: Polnoe Sobranie Zakonov Ross. Imperii. Bd. 23, Sanktpeterburg 1830, Nr. 16 806, 20. Sept. 1789.
- 2) Aptečnyj vopros v Rossii (Die Apothekenfrage in Rußland). Med. vestnik, SPb 1864, S. 236—248.
- 3) Claus: Skizze der Entwicklungsgeschichte der Pharmazie in Russland. Medic. Ztg. Russlands 12 (1855) S. 220—222, 225—228, 234—237, 241—244.
- 4) Knorre, Heinrich v.: Justus Christian von Loder in Moskau. 12 ungedruckte Briefe Loders an Christian (!) Wilhelm Hufeland, aus den Jahren 1807 und 1831. Wiss. Zschr. Friedrich-Schiller-Univ., Jena 7 (1957/58), math.-naturwiss. Reihe, Heft 4/5, S. 419—447.
- 5) Koroleva, M. G.: Die Moskauer Apotheken in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Apt. delo, Moskva 9 (1960) Nr. 3, S. 77—79.
- 6) Leibbrand, Werner: Fünf ungedruckte Briefe Justus Christian Loders an den Dichter August v. Kotzebue. Sudhoffs Arch. Gesch. Med. Naturwiss., 28 (1935) S. 296—323.
- 7) Leont'ev, D. A.: Kratkij istoričeskij očerok aptečnogo dela v Rossii (Kurzer historischer Abriss des Apothekenwesens in Rußland). S.-Peterburg 1910.
- 8) Levinštejn, I. I.: Istoriija farmacii i organizacija farmacevtičeskogo dela (Geschichte der Pharmazie und Organisation des Apothekenwesens). Moskva-Leningrad 1939.
- 9) Moskovskij oblastnoj istoričeskij archiv. F. 1, op. 1, sv. 116, delo 2518; 1825.
- 10) Richter, W. M.: Geschichte der Medizin in Russland. 3 Theile, Moskva 1813—1817.
- 11) Spehr, P.: Geschichtlicher Überblick der Entwicklung des Apothekenwesens in Russland im allgemeinen und im besonderen der „Alten Nikolskaja-Apotheke zu Moskau“. Moskau 1911.
- 12) Tkečelašvili, I. S.: Kratkaja istorija russkoj apteki (Kurze Geschichte der russischen Apotheke). Moskva 1905.

Anschrift des Verfassers:

Akad. Oberarzt Dr. H. Müller-Dietz, 1 Berlin 37, Hertastraße 7

## War Paracelsus arm?

### Zwei Besitzverzeichnisse des Paracelsus

(Fortsetzung und Schluß aus Nr. 1, 1970)

Von Rainer Wedler

#### Der Nachlaß von 1541<sup>45)</sup>

Zwei Reiterfelleisen . . .

15 ungarische Goldgulden<sup>46)</sup>

Ein Salzburger Dukat

Fünf große und fünf kleine goldene Ehrpfennige<sup>47)</sup>, die insgesamt 8 1/2 Lot und 1/2 Quintlein wiegen<sup>48)</sup>.

Ein vergoldeter silberner Joachimstaler, 1 1/2 und 1/16 Lot schwer.

<sup>45)</sup> Auch hier werden nur die Passagen übersetzt, die Besitztümer nennen.

<sup>46)</sup> Ungarische Goldgulden waren im 15./16. Jahrhundert den venezianischen Dukaten gleichwertig und zählten zu den bedeutendsten Handelsmünzen. (Luschin von Ebengreuth, a. a. O., S. 240)

<sup>47)</sup> Ehrpfennige oder Gnadenpfennige nannte man im 16. Jahrhundert „jene Bildnismedaillen deutscher Fürsten und Fürstinnen, die, in kostbarer Einfassung mit Schmelzwerk, Perlen oder Edelsteinen besetzt, als Zeichen hoher Gnade mit oder ohne Kette, ähnlich wie heutzutage die Orden, verliehen wurden.“ (Luschin v. Ebengreuth, a. a. O., S. 32 f.) Ein postumes Bildnis von P. Stent zeigt uns den Hohenheimer, wie er einen solchen Ehrenpfennig an einem Seidenband um den Hals trägt. (K. Sudhoff, Paracelsus äußere Erscheinung. In: Deutsche Rundschau 62. Jg. (1936), S. 15)

<sup>48)</sup> 1 Lot = 1/32 Pfund; 1 Quintlein = 1/4 Lot

Sechs kleine und große deutsche silberne Ehrpfennige mit einem Gewicht von 9 1/2 Lot.

In einem kleinen Beutel 44 kleine und große silberne Medaillen oder alte heidnische Münzen<sup>49)</sup>, welche insgesamt 18 1/2 Lot wiegen. Zwei goldene Ringe, von denen der eine mit einem Topas, der andere mit einem emaillierten blauen Stein<sup>50)</sup> besetzt ist; sie wiegen zusammen 1 1/2 und 3/16 Lot.

Drei Metallstücke, die man für reines Gold oder Waschgold gehalten hat; ihr Gewicht beträgt 5 Lot.

Ferner eine kleine Stufe<sup>51)</sup> goldhaltigen Erzes mit einem Gewicht von 1 Lot und 1 Quintlein.

<sup>49)</sup> „Medeien“ (= Medaillen) = „ein modewort des 16. jhrh., ist entlehnt aus ital. medaglia, und bezieht sich zunächst auf die kunstwerke, die von den italienischen meistern des medaillenfachs im 15. und 16. jahrhundert gefertigt und auf dem gewöhnlichen handelsweg als bewunderte und begehrte kleinode auch nach Deutschland kamen.“ (Grimm, a. a. O., Bd. 6, Sp. 1838) — Hier sind indes die Prägungen der Römerzeit gemeint, wie die Erklärung „oder alt haidnisch pfenning“ zeigt. Namentlich im 16. Jahrhundert bezeichnete man römische Münzen als Medaillen. (Luschin v. Ebengreuth, a. a. O., S. 32)

<sup>50)</sup> „mit einem geschmeltzen blawen Stain“

<sup>51)</sup> „Stueffel“ = Deminutiv zu Stufe (= Stück eines Erzes oder Minerals; Grimm, a. a. O., Bd. 104, Sp. 307 f.)



Ein goldenes Kettlein von Mühlsteinen<sup>52</sup>) mit einem Gewicht von 3 Lot und 1½ Quintlein.

Eine gedrehte silberne Kugel an einem silbernen Kettchen mit einem Gewicht von 8 Lot und 1 Quintlein.

Ein silbernes, besetztes Trinkgeschirr bestehend aus neun Bechern. Diese sind oben mitsamt dem Deckel<sup>53</sup>) und dem untersten Buckel<sup>54/57</sup>) sowohl innen als auch außen vergoldet. Der Fuß des einen Bechers ist zerbrochen, die Trümmer davon sind jedoch erhalten. Alles zusammen wiegt 4 Mark<sup>58</sup>) und 2½ Lot.

Ein weiteres silbernes Trinkgeschirr mit innen und außen vergoldeten Deckeln und Buckeln<sup>59</sup>) stehend auf drei Silberäpfeln<sup>60</sup>), wiegt alles zusammen 22½ Lot.

Ein Kännchen aus ziseliertem Silber mit vergoldeter Umkleidung mit einem Gewicht von 2 Mark und 3 Lot.

Ein kleiner silberner Kelch mit Löwenköpfen, der 8½ Lot und 1½ Quintlein wiegt.

Ein silberner Schinbecher<sup>61</sup>), dessen Ringe vergoldet sind, wiegt 9 Lot. Er ist z. T. verbogen oder zerbrochen.

Zwei kleine silberne mit Deckeln versehene Arzneibüchsen mit einem Gewicht von 4 Lot und 3½ Quintlein.

Ein kleines ziseliertes Silberschälchen mit einem Gewicht von 4½ Lot.

Allerlei kleines Bruchsilber<sup>62</sup>), das 1½ Lot und 2½ Lot wiegt.

Eine Koralle in vergoldetes Silber gefaßt in Form eines Schenkels; sie wiegt 1½ Lot und 3½ Lot.

Fünf Stücke eines Narwalstoßzahns<sup>63</sup>) und ein unbearbeiteter böhmischer Amethyst, alles ungefaßt.

Ein runder in silberne Drähte gefaßter Kristall mit einem Gewicht von 7 Lot und 1½ Quintlein.

Ein runder flacher ungefaßter Kristall

In einem schwarzen Ledersäckchen drei zerbrochene Stücke eines Kristalls

Drei kleine Stufen braunen Erzes

In hölzernen weißen Büchsen ein schön geformter Handstein<sup>64</sup>)

Ferner in einem Holzkästchen ein unbekannter Stein in grünes

Wachs gefaßt (Wohl gemerkt: das Abbild ist in Wachs in das Inventar gedruckt)

Ein alter roter Samtkoller gefüttert mit schwarzem Halsfell

Ein eschefarbener damastener Leibrock ohne Ärmel

Ein roter damastener Waffenrock mit Ärmel

Ein rotes damastenes Wams von guter Qualität

Eine kleine rote damastene Mütze<sup>65</sup>)

Ein roter damastener Beutel

Eine alte schwarze Mütze aus Damast

Ein roter wollener Leibrock mit weißem Pelzbesatz

Ein schwarzer halbseidener<sup>66</sup>) Rock mit Fuchswamme gefüttert

Eine schwarze böhmische Reitermütze aus feinem Wollstoff<sup>67</sup>)

Eine kleine schwarze Wollmütze

Ein schwarzer Leibrock aus Barchent

Eine lederne Hose<sup>68</sup>) und ein ledernes Wams

Ein Paar weiße Hosen ganz aus Wolle

Drei rote Mützen

Ein schwarzer abgetragener Reiterwaffenrock, dazu eine Kappe, alles in einfacher Ausführung

Ein schwarzer Mantel aus Barchent

Ein Paar Hosen ganz aus Leder

Ein Brustfleck aus feinem Wollstoff

Ein grauer Waffenrock aus Barchent

Einer Mähderin Haube

Ein Paar rote Wollhosen

Eine Goldschnur um einen Hut gewunden

Drei Hemden mit schönen goldbestickten<sup>69</sup>) Krägen

Ferner drei gestrickte Hemden nach krainischer Art

Weiters ein abgetragenes Hemd

Zwei Stück Leinwand 13 Ellen lang

Eine Elle weißes Augsburger Barchent

Ein Reiterhammer<sup>70</sup>) und eine eiserne Zündbüchse<sup>71</sup>)

Ein kleines Messer mit Beschlägen an der Messerschale<sup>72</sup>) in einer silberbeschlagenen Scheide

In einer Scheide drei böhmische Messer aus Sandelholz

Ein Paar Stiefel, Reitsäcke<sup>72a</sup>) und Sporen

Ein schwarzer Reiterhut

Ein gegossener Disak<sup>73</sup>) ohne Beschläge

Des mehrfach genannten Doktor Theophrastus Alltags-Mantelsack<sup>74</sup>), worin man zwei Schlüssel<sup>75</sup>) gefunden hat; daran hängt auch eine kleine unbeschlagene Plempe<sup>76</sup>)

<sup>65</sup>) „Schläppl“ (= Schläpplein) = kleine Kopfbedeckung (Grimm, a. a. O., Bd. 9, Sp. 491)

<sup>66</sup>) „halb burstater Rock“: Verschreibung für bursat = halbseidenes Zeug. Die Bedeutung halbseiden war dem Schreiber offensichtlich nicht mehr bewußt, so daß es zu einer Doppelung kam.

<sup>67</sup>) wie <sup>59</sup>), Anm.

<sup>68</sup>) „liderin Gsäß“; Gsäß = „hose, die von der hüfte bis an oder über die kniee reicht.“ (Grimm, a. a. O., Bd. 42, Sp. 3810)

<sup>69</sup>) Der Text hat nur „guldin“

<sup>70</sup>) Reiterhammer = seit der Mitte des 15. Jahrhunderts von der Reiterei gebrauchte kurzstiellige hammerförmige Schlagwaffe. (W. Boehm, Handbuch der Waffenkunde, Leipzig 1890, S. 366; vgl. ferner H. Seitz, Blankwaffen, Braunschweig 1965, S. 408 ff.)

<sup>71</sup>) Zündbüchse = kleinere Handfeuerwaffe (Grimm, a. a. O., Bd. 16, Sp. 552)

<sup>72</sup>) „käppl“ (= Käpplein) = Beschlag an Messerschalen (Heyse, a. a. O., Bd. 1, S. 826)

<sup>72a</sup>) „Reitseck“ (= Reitsäcke) findet sich in keinem Wörterbuch; wohl am Sattel zu befestigende Säcke

<sup>73</sup>) „Ein . . . Tussäcken“ (= Disak u. ä.) = „ein kurzes breites, wie ein säbel gekrümmtes schwert, weidmesser, hirschfänger . . .“, auch „ein breites gewöhnlich hölzernes schwert ohne heft.“ Als solches wurde es in Fechtschulen benutzt. (Grimm, a. a. O., Bd. 2, Sp. 1189; vgl. ferner H. Seitz, a. a. O., S. 359 f. u. 266 f.) — Es ist sehr wohl denkbar, daß es sich bei dieser Waffe entgegen der Definition bei Grimm und Seitz um das lange, bis zum Boden reichende Schwert des Paracelsus handelt, mit dem er mehrfach auf Stichen und Holzschnitten zu sehen ist. Paracelsus selbst hatte von seinem Schwert gesagt, er habe es von einem Henker geerbt und in seinem Knauf befände sich der Stein der Weisen; ein erneutes Beispiel für den Gebrauch der Arkan Sprache bei Paracelsus. (H. Karcher, Paracelsus, Stadtarzt von Basel. In: NAP 1 (1944), S. 83)

<sup>74</sup>) „Wätscher“ = Mantelsack (Grimm, a. a. O., Bd. 13, Sp. 2596)

<sup>75</sup>) Zu den Schlüsseln s. o. S. 2

<sup>76</sup>) „ein . . . Prächsen“ (= brachse) = Säbel, Plempe (A. Götze, Frühneuhochdeutsches Glossar, 2. Aufl., Bonn 1920, S. 39)

<sup>52</sup>) Mühlstein ist der „name eine münze, der Schreckenberger oder engelgroschen“ (Grimm, a. a. O., Bd. 6, Sp. 2644) — Es handelt sich um eine sächsische Silbermünze mit Engeln, die den Wappenschild halten. Schreckenberger heißt sie nach dem sächsischen Dorf und Bergwerk Schreckenberg. Vom Volk wurden diese Münzen Mühlsteine genannt, weil sie anfänglich neben der Mühle von Anaberg geprägt worden waren. (Adelung, Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, Bd. 1, Sp. 1669) — Zur Umrechnung: 7 Schreckenberger = 1 Goldgulden; oder 1 Schreckenberger = 12 Kreuzer (F. Friedensburg, Münzkunde und Geldgeschichte der Einzelstaaten des Mittelalters und der neueren Zeit. = Handbuch der mittelalterlichen und neueren Geschichte, Abt. IV, München/Berlin 1926, S. 47)

<sup>53</sup>) „ubirlück“ (= Überluck, neutr.) = Deckel zu einem Krug oder Humpen. (Grimm, a. a. O., Bd. 112, Sp. 400)

<sup>54/57</sup>) „knort“ findet sich in keinem Wörterbuch; es handelt sich mit einiger Sicherheit um eine Entstellung des mhd. knorre = Buckel an Trinkgeschirren.

<sup>55</sup>) 1 Mark = 16 Lot

<sup>56</sup>) wie <sup>54</sup>)

<sup>58</sup>) „Ein . . . Trinkgeschirr auff dreien apfeln“. Unsere Übersetzung ist also Interpretation.

<sup>61</sup>) „Schynnpecher“ bei Schmeller, a. a. O., Bd. 2, Sp. 426 ohne Erklärung verzeichnet. Wohl mit Schiene in Zusammenhang zu bringen. Schiene im Sinne von dünner, schmaler Lamelle, wie sie z. B. zum Flechten von Körben verwendet wird (ebd., Sp. 425). In unserem Falle wäre somit ein Becher gemeint, der aus geflochtenen Silberlamellen besteht.

<sup>62</sup>) Bruchsilber = „gebrochenes silber, verarbeitetes silber, werksilber, das man einschmilzt“ (Grimm, a. a. O., Bd. 2, Sp. 413)

<sup>63</sup>) „Aingkhörn“ (= Einhorn) = Narwal und Zahn dieses Tieres (Adelung, a. a. O., Bd. 1, Sp. 1571). Der Stoßzahn wurde wie Elfenbein verarbeitet, man hielt ihn für das Horn des in der Bibel, im ahd. Physiologus, bei Konrad von Megenberg und andernorts aufgeführten Einhorn, dem man allerlei Wunderkräfte zuschrieb. — Eine Anfrage bei Herrn Prof. Dr. Wolfgang Schneider, TU Braunschweig, dem an dieser Stelle dafür gedankt sei, erbrachte eine Bestätigung: „Im Mittelalter begann der Narwalstoßzahn, Dens monacensis, von Ceratodon monoceros Briss., als Einhorn, Unicornum marinum, eine Rolle zu spielen. Man glaubte an die Herkunft von einem Fabelwesen.“ (Schriftl. Mitt. vom 1. 7. 1969)

Es ist aber dennoch nicht ausgeschlossen, daß es sich um eine andere Hornsubstanz gehandelt hat, da der Notar Setznagel sicherlich nicht allzuviel von dieser Materie verstanden haben wird und möglicherweise einfach einen ihm geläufigen Namen eingesetzt hat.

<sup>64</sup>) Handstein = „stück erz von mäzigem umfange aus einem anbruch oder gange, musterstück einer bergwerksmine“ (Grimm, a. a. O., Bd. 42, Sp. 419)

Des genannten Doktors silberne Petschaft  
 Ein Futteral aus Elchleder, dazu ein Elchhuf  
 Eine amtliche Pergamenturkunde der Stadt Villach, betreffend  
 das Ableben von Theophrastus' Vater<sup>77)</sup>  
 Concordiae Bibliorum  
 Biblia in Parva forma  
 Novum Testamentum  
 Interpretationes Hieronymi super Evang. in duobus libellis eius-  
 dem formae  
 Ein gedrucktes und sieben handschriftliche Arzneibücher und sonst  
 allerlei Vermischtes  
 Weitere Miscellaneen zur Theologie, die Theophrastus konzipiert  
 haben soll.

<sup>77)</sup> Diese Urkunde findet sich u. a. abgedruckt bei R. Netzhammer,  
 a. a. O., S. 162 f.

Mehrere Büchsen und Schüsseln<sup>78)</sup>, worin allerlei Pulver, Pflaster,  
 Salben<sup>79)</sup> und anderes zur Arznei Gehöriges sich befindet.

In einem alten Mantelsack mehrere runde, flache, mit Leder ver-  
 sehene Eisen, wie damals üblich. Sie wurden zum Wassers schöpfen  
 benötigt. Dazu sieben kleine eiserne Stangen.

In einem hohen Sack allerlei gedrechseltes Holzzeug, Formen und  
 Instrumente, die zum Wassers schöpfen dienen<sup>80)</sup>.

#### Anschrift des Verfassers:

Dr. Rainer Wedler, 6831 Brühl, Erzbergerstraße 58

<sup>78)</sup> „Scütel“ (= Skutelle, fem.) = „schüssel, wol eine neuere entleh-  
 nung aus ital. scudella, scodella...“ (Grimm, a. a. O., Bd. 101,  
 Sp. 1334)

<sup>79)</sup> „Unguent“ (= unguent) = Salbe (G. Keil, Peter von Ulm. Unter-  
 suchungen zu einem Denkmal altdeutscher Fachprosa mit kritischer  
 Ausgabe des Textes. Diss. Heidelberg 1960, S. 478)

<sup>80)</sup> Hiermit endet die Aufzählung der Gegenstände, die sich in Paracel-  
 sus' Nachlaß gefunden haben. Es folgen noch notarielle Bemerkun-  
 gen.

Aus dem Pharmaziehist. Institut Dr. Helmut Vester im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Schloß Kalkum

## Pharmacia in nummis

(2. Mitteilung, Fortsetzung aus Nr. 3, 1969)

Von Helmut Vester

### 7. Liste der für dieses Thema in Betracht kommenden Medail- leure.

Um das Thema erschöpfend zu behandeln, ist es wichtig, auch  
 eine Liste der Medailleure anzulegen, deren Namen oft auf den  
 einzelnen Medaillen nur schwer zu erkennen sind. Entweder sind  
 diese Namen auf dem unteren Büstenwulst der abgebildeten Por-  
 träts angegeben oder sie befinden sich am Rand oder nur in Form  
 von Anfangsbuchstaben auf den Stücken.

Man sollte auch geeignete Kataloge oder sonstige Fachliteratur  
 (wie z. B. das o. a. Werk von L. Forrer, London, 1904, und das  
 von N. Rondot, Paris, 1904) zu Hilfe nehmen. Übrigens ent-  
 halten die großen Fach-Kataloge, wie z. B. der „Brettaufer“ und  
 der neue, von S. Freeman (1964) herausgegebene, bereits solche  
 Listen, die ein Vergleichen, auch für die Zeit nach 1900, erleich-  
 tern.

8. Ergänzung der vom Verfasser in seiner ersten Mitteilung  
 (s. v.) zum Thema aufgeführten systematischen Einteilung der  
 „Pharmaziehistorischen Numismatik“.

### II. E. Pharmaziehistorische Numismatik (Pharmacia in nummis)

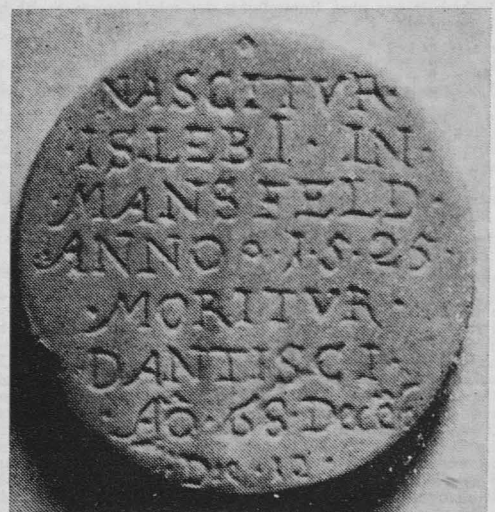
#### a) Porträt-Medaillen (-Münzen, -Plaketten) [Rückseite oft Wappen oder Pflanzen]



1. auf Apotheker (in- und ausländische) als:
  - aa) Schau-Münzen (-Medaillen, -Plaketten), zeitgenös-  
 sische,
  - bb) Jubiläums-Münzen (-Medaillen) posthume,
  - cc) Belohnungs-, Erinnerungs-Medaillen (z. B. auf: Han-  
 bury, Flückiger, Sertürner, Schelenz, Urban, Lesmüller,  
 Schmidt, Thoms etc.),
  - dd) Medaillen auf Angehörige von Apothekern (z. B. Ehe-  
 frau von Prof. Dr. Reinhold Spielmann, Straßburg).
2. Auf Naturwissenschaftler, Ärzte, Chemiker etc., die in  
 einer gewissen Beziehung zur Pharmazie stehen. [„Acade-  
 mia in nummis“, oder „Scientia naturalia in nummis“.]
3. Medaillen auf Schutzpatrone der Pharmazie (und der mit  
 ihr verbundenen Wissenschaften). [Vgl.: A. M. Pachinger  
 „Über Krankheitspatrone auf Medaillen“, in: „Archiv  
 für Geschichte der Medizin“, (3) 1909, S. 227–268; vgl.:  
 auch: „Touch-Pieces.“]

#### b) Sach-Münzen (-Medaillen)

1. Darstellungen von Laboratorien und sonstigen Apothe-  
 ken-Räumen.
  - aa) Laboratorien (z. B. auf alchemistischen Medaillen),
  - bb) Sonstige Apotheken-Räume.



AR-Medaille auf Katharina Bretschneider (1515–1568), Frau des Danziger Ratsapothekers Johannes Bretschneider. RS.: Schrift. Repro  
 aus: Z. Gesch. d. Dtsch. Apotheke 1939, Nr. 7/8, S. 12. Orig. in Danzig, Landesmuseum.





AR-Medaille (56/48 oval) auf Johannes Placotomus (Bretschneider) d. J. (1610–1664), Ratsapotheker in Danzig (o. J., um 1650). Aus Kat. Brett., No. 5123. Vergl. DsbG. CCCI.

## 2. Darstellungen von Apotheken- und Kultgerät.

aa) Waagen (auf Münzen und Medaillen) (z. B.: Gold- $\frac{1}{2}$ -Bank — Portugaleser 1770 zu 5 Dukaten: Tisch mit Waage),

bb) Mörser (z. B.: Holländische Medaille),

cc) Laborgerät (Retorten, Waschflaschen u. a.),

dd) Kultgerät (z. B.: Dreifuß als Typus: Croton. Stater um 550–480 v. Chr. (u. a.) und als Beizeichen: Anactorium (Stater, um 350–300 v. Chr. [B M C 26]: Räuchergefäß (z. B.: Ambracia, Stater, um 432–342 v. Chr.).

## 3. Darstellungen von Pharmaka (Drogen) auf Münzen, Gemmen und Medaillen.

aa) Pflanzen (oder pflanzliche Bestandteile)

[1] Silphium-Münzen (aus Cu. Ag. u. Au.) mit Darstellungen der Silphium-Staude, -Stengel, -Samen, und des -Blattes; Rückseite verschieden, meist Porträt-Darstellungen, oder Pferd [mit Reiter].

X) Silphiumstaude (mit oder ohne Wurzel)

- aufrecht: doppelt
- aufrecht alleine dargestellt (ohne Buchstaben)
- mit (griechischen) Buchstaben
- mit Personen
- mit Tieren (z. B.: Gazelle, Löwe, Springmaus, Ginsterkatze, Delphin...)
- mit Silphium-Samen (-Frucht)
- mit anderen Pflanzen (z. B.: Palme)
- mit Gegenständen (z. B.: Dreifuß) und Buchstaben.

XX) Silphiumpflanze, liegend, mit oder ohne Beiwerk (z. B.: Drei vom Mittelpunkt ausgehende Silphium-Pflanzen, zwischen denen sich Tiere: Chamaeleon, Eule und Springmaus [Dipus] befinden (z. B.: Tetradrachmon von Barke:  $\frac{1}{4}$  Goldstater).

XXX) Silphium-Spaltfrucht (-Same)

- alleine dargestellt (einfach und doppelt, auch drei- und vierfach)
- mit Beiwerk (als Beizeichen): Metapontion, Ptolomäer in Kyrene.

XXXX) Das Silphium-Blatt mit den Spaltfrüchten als Beizeichen.

[2] Münzen mit Palm-Darstellungen (Palme, Palmzweig, Palmblatt)

- Palmbaum (als Typ oder als Beizeichen)

- Palmbaum auf modernen Münzen (z. B. von Haiti)
- Dattelpalme mit Löwen: Tetradrachmon der Punier in Sicilien
- Dattelpalme mit Pferdekopf: Siculo-punisches Tetradrachmon [Vgl. auch No. 397 aus Kat. 111 (1965) von E. Button, Frankft. M.]
- Dattelpalme mit Damhirsch: Tetradrachmon v. Ephesos
- Dattelpalme mit Krokodil: Bronzemünze der Kolonie Nemausus
- Dattelpalme mit Früchten: Siculo-punisches Tetradrachmon
- Dattelpalme mit „Machanat“ (Lager): Siculo-punisches Tetradrachmon
- zwei Palmen mit Keule: Diabolon mit Karystos auf Euboia
- Zwergpalme (*Chamaerops humilis* L.) mit Blättern und Blütenkolben: Didrachmon von Kamarina in Sicilien.

Palmzweig

- mit Reiter: Tetradrachmon Philipps II. von Makedonien
- mit Fruchtbündel: Himera
- als Attribut der Nike (mit u. ohne Tänien)
- als Attribut der Dioskuren: Brettier, Eukratides
- in Spielurnen
- über einem Pferd: Epiktetos, Punier in Hispanien.
- über einem Hahn: Dardanos, Ephesos.

[3] Epheu (*Hedera helix*)

- Pflanze: Naxos auf Sicilien
- Kranz: als Einfassung: auf einem Stater von Ambrakia (auch auf der Rückseite von Porträt-Medaillen)
- Kranz als Kopfschmuck des Dionysos, Seilenos, Pan, Apollon, Kissios.
- Zweig: als Schmuck von Amphora oder Kantharos: Thebai, Naxos (Insel), Syme
- Zweig als Beizeichen: Leukas
- Blatt (als Typus): Sicilien, Orthosia in Karien
- Blatt als Beizeichen.

[4] Eppich, Sellerie (*Apium graveolens*) [von Selinunt auf Sizilien]

- Blüte: Silberlitra von Selinus, — von Eryx
- Blatt: Didrachmon von Selinus
- Blatt: als Beizeichen.

[5] Feigenblatt

- : Drachme von Idyna in Karien.

[6] Tanne

- Baum: Silberstater von Antandros in Mysien
- Zapfen (von *Abies cephalonica* L.): Hemidrachme von Paleis auf Kephallenia.
- Kranz von Pinienzweigen
- Pinienzapfen (z. B. auf alten Augsburger Münzen).

[7] Lorbeer (*Laurus nobilis*)

- Baum
  - Blätter
  - Zweige
  - Kränze
  - Frucht
- } einzeln und als Attribute des Apollon und Zeus.

[8] Granatapfel (*Punica granatum*)

- mit Blättern
- Frucht alleine

[9] Getreide

- Körner (einzeln, halbiert, zu mehreren)
- Ähren einzeln (z. B.: Stater u. Didrachme von Metapontum)
- Ähren als Beizeichen

- Ähren-Kranz
  - Ähren-Bündel (Garben)
  - Ähren mit Mohn (im Modius)
  - Ähren als Attribut von Demeter, Kore, Triptolemos, Tyche, Ge.
- [10] Eiche (Quercus)
- mit Trauben: von Dodona
  - Kranz (als Einfassung)
  - Zweig mit Eicheln (auch als Beizeichen)
  - Eicheln (einzeln und zu mehreren)
  - Baum (oder Bäumchen): auf modernen Münzen.
- [11] Wein (Vitis vinifera)
- Stock: Pautalia, König Saratakos, Eurymenai in Thessalien, Histiaia, Maionia, Berytos
  - Traube als Typus, Beizeichen und Attribut des Dionysos
  - mit Weinblatt: Silberstater von Soloi in Kilikien
  - Traube mit Blättern und Ranken: Silberlitra von Naxos
  - Traube auf einem großen Weinblatt: Halber Cistophor
  - Zweig mit zwei Trauben: Meliboia, Eretria, Knidos, Nagidos (als Attribute des Dionysos)
  - Blatt (als Beizeichen): Leukas
  - Rebenkranz als Einfassung: Ariarthes IX. oder X. von Kappadokien.
  - Rebenkranz als Kopfschmuck: Kydonia, Histiaia.
  - mit Beizeichen: Biene (z. B.: Stater, Soli, ca. 450—380).
- [12] Myrtenbaum  
Myrtenknopse  
Myrrhe.
- [13] Ölbaum (mit Eule oder Schlange) häufig bei Athenatypen.
- zwischen Athena und Poseidon: Athen.
  - Ölweig als Beizeichen (meist mit Eule) z. B. Tetradrachme v. Attica/Athenae
  - Kranz als Einfassung.
- [14] Mohn (Papaver)
- Pflanze in Bündeln
  - Köpfe zwischen Ähren: Elaia [u. a.]
- Köpfe mit Kopf der Athena: Silberstater von Korinth
  - Köpfe in einem Korbe: Byzantion, Elaia
  - in einem Modius: Eresos.
- [15] Storax (Styrax)
- Baum (mit Blitz und Keule): Bronzemünze von Selge in Pisidien
  - Blätter (mit Herakles-Kopf): Hemistater von Selge in Pisidien.
  - Blätter (mit Herakles-Brustbild): Hemistater von Selge in Pisidien.
- [16] Lilie (mit Kopf der Athena): Silberstater von Korinth.
- [17] Hesperidenbaum (ev. Quittenbaum) zwischen Herakles und einer der Nymphen: Tetradrachmon von Kyrene [u. a.].
- [18] Apfel, Apfelbaum.
- [19] Aloë  
(z. B. „Blühende Aloë“ auf Einlaß-Marken zu botanischen Gärten / z. B. in Gotha, Leipzig, Nürnberg, Salzdam bei Wolfenbüttel und auf einem Jeton Karls XII. v. Schweden / vgl.: Brettauer-Katalog, Wien, 1937, S. 352/353).
- [20] Rose (Rosa)
- allein als Typus von: Tragilos, Kythnos, Aphrodisias, Megiste, Kasos, Soloi, Kibyra
  - offen (von unten gesehen): Roda in Hispanien
  - alleine als Beizeichen: Praisos, Nagidos, Tarsos, Antiochos.
  - mit Knospe (z. B.: Didrachme von Rhodos, um 304 vor Chr.)
  - mit Ähre: Drachme von Rhodos
  - mit Kopf der Athena: Silberstater von Korinth
  - mit Aphrodite: Kilikien.
- [21] Cactus (Cereus grandiflorus), z. B. auf Mexikanischen Dollars.
- [22] Farn (Aspidium filix); (z. B.: moderne „Crown“-Münze von Neuseeland).
- [23] Aronstab (Arum maculatum); (z. B.: auf einer Taufmedaille [o. J.]; [um 1730]).

(Wird fortgesetzt)

## MITTEILUNGEN

für die Mitglieder der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V.  
Société Internationale d'Histoire de la Pharmacie — International Society for the History of Pharmacy

Postanschrift: Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V., Geschäftsstelle, Apotheker Herbert Hügel,  
D-7031 Steinenbronn, Petersäcker 9 (Deutschland), Fernsprecher: (Waldenbuch) 0 71 57/23 16  
Postscheckkonto: Stuttgart 914 32, Apotheker Herbert Hügel, Steinenbronn

### Aus den Landesgruppen

#### Schweiz

Die „Schweizerische Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie“ — Landesgruppe Schweiz der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V. — wählte in der Sitzung des erweiterten Vorstandes am 12. März 1970 einen neuen Vorstand, der sich nunmehr aus den folgenden Mitgliedern zusammensetzt:

Vorsitzender: Dr. H. R. Fehlmann, Wildegg  
Stellvertr. Vorsitzender: Dr. F. Discommin, Nyon  
Aktuar: Dr. G. Schramm, Zürich  
Sekretär-Kassier: Dr. A. Schmid, Luzern  
Beisitzer: Dr. H. Schmid, Diessenhofen  
Dr. W. F. Daems, Arlesheim

Der abtretende Vorsitzende Dr. Alfons Lutz wurde wegen seiner Verdienste um die Landesgruppe und um die Pharmaziegeschichte zum „Ehrenpräsident der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie“ ernannt.

#### Deutschland

##### Neue Mitglieder

Adler, Jürgen, Apotheker, 46 Dortmund-Barop, Stockumer Str. 191  
Breitherr, Wolfgang, 6368 Bad Vilbel, Hanauer Str. 21  
Bauer, Wolf, Apotheker, 535 Euskirchen, Apotheke am Bahnhof  
Dobras, Werner, Stadtarchivar, 899 Lindau (B), Wackerstraße 15  
Jantz, Verena, 355 Marburg, Lindenweg 2  
Merkel, Juliane, 8092 Haag/Obb., Grafschafts-Apotheke  
Schmall, Rudolf, stud. pharm., 87 Würzburg, Landwehrstr. 23